

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 23.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet  
halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk  
mit Postaufschlag 1 fl. 6 kr.

Donnerstag den 25. Februar.

Inserationsgebühr für die 5spaltige  
Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei  
einmaliger Einrückung 3 Kreuzer,  
bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1875.

## Zur gef. Notiznahme.

Inserate, die in einer bestimmten Nummer unseres Blattes Aufnahme finden sollen, müssen **spätestens** am Tage vor dem Erscheinen desselben **Morgens 9 Uhr** in der Druckerei aufgegeben sein, größere noch früher; später einlaufende Inserate müssen für das nächstfolgende Blatt zurückgelegt werden.

## Am t l i c h e s.

### Bekanntmachung, betreffend die Aussetzung von Preisen für Fischzucht.

Zur Förderung künstlicher Fischbrutanstalten, wie eines rationellen Betriebs der Fischerei im Lande überhaupt, werden die nachgenannten Preise ausgesetzt:

- 1) ein Preis von 50 fl. für eine größere künstliche Brutanstalt, welche mit Streckteichen in zweckmäßige Verbindung gebracht ist;
- 2) ein Preis von 30 fl. für eine künstliche Brutanstalt, welche sich die Befegung offener Fischwasser zur Aufgabe macht;
- 3) zwei Preise von je 25 fl. und
- 4) drei Preise von je 15 fl. für Anstellung und Anwendung zweckmäßiger kleinerer Fischbrutapparate.

Ferner werden ausgesetzt:

- 5) zwei Preise je bis zu 50 fl. für zweckmäßige Einrichtung und rationellen Betrieb der Teichfischerei (in See- und Streckteichen), sowie für Vereinigung kleinerer Fischwasserbezirke zu einem rationellen Gesamtbetrieb.

Die Bewerbungen um die Preise von 1—4 sind spätestens bis zum 20. März d. J. und diejenigen um die Preise 5 bis zum 31. Oktober d. J. einzureichen. Diejenigen Fischzüchter, welche in den Jahren von 1864 ab Preise erhalten haben, können für das Jahr 1875 nicht wieder für die gleiche Leistung als Bewerber auftreten.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt bekannt gemacht, daß Direktor Dr. v. Rueff in Stuttgart die Fischzüchter auf Ansuchen unentgeltlich zu beraten bereit ist, sowie daß die unterzeichnete Stelle geneigt ist, auf Ansuchen den genannten Sachverständigen zur persönlichen Beratung der Fischzüchter an Ort und Stelle bezüglich beabsichtigter Einrichtungen auf Kosten ihrer Kasse abzuordnen, wenn es sich dabei um namhaftere Einrichtungen und Anstalten für die Fischzucht handelt.

Stuttgart, den 13. Februar 1875.

R. Centralstelle für die Landwirtschaft.  
Oppel.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 22. Febr. (Landesproduktenbörse.) Auch unsere heutige Börse verkehrte in unverändert ruhiger Haltung, ohne daß die Preise eine wesentliche Aenderung erfahren haben. Hafer ohne Handel. Wir notiren: Weizen, ungarischer 6 fl. 18 kr., bairischer 6 fl. bis 6 fl. 30 kr., amerikanischer 6 fl. 27—30 kr., Kernen 6 fl. 15—27 kr., Dinkel 3 fl. 45 kr. bis 4 fl., Gerste, württembergische 5 fl. 6 kr. Mehlpreise pro 100 Kilogramm sammt Sad: Nr. 1 18 fl. 30 kr. bis 10 fl. 50 kr., Nr. 2 16 fl. 30 kr. bis 17 fl., Nr. 3 14 fl. 15 kr. bis 15 fl., Nr. 4 11 fl. 30 bis 12 fl.

Göppingen, 22. Febr. Das ganze Fabrikwesen des Hrn. J. Rapp steht in vollen Flammen. Das Feuer brach kurz vor 8 Uhr mit Heftigkeit aus und verbreitete sich reizend schnell. Die brennenden Fabrikgebäude sind nicht mehr zu retten; die Feuerwehren richteten ihre Anstrengungen darauf, die benachbarten Wohnhäuser zu schützen. (S. W.)

Freiburg, 19. Febr. Das Domkapitel soll an das Ministerium des Innern den dringenden Wunsch nach einer baldigen Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls gerichtet haben.

[Giesinger Lotterie.] Der Haupttreffer von 21,000 fl. ist schon am 9. d. Mts. durch den Bankier A. Kösl in München ausbezahlt worden. Die glücklichen Besitzer der Loosnummer 254,830 sind zwei bejahrte Eheleute, Namens Sautner. Dieselben wollen zur Erfüllung eines Gelübdes die ganze Summe leihwillig der Giesinger Kirche bestimmen und nur die Zinsen behalten, so lange sie leben.

Berlin, 22. Febr. Laßer's Befinden ist im Ganzen zufriedenstellend. Die Fieber-Erscheinungen haben nachgelassen.

— Fürst Bismarck ist gestern vom Kaiser zu einem längeren Vortrag empfangen worden.

[Mahnung zur Vorsicht.] Die Frau eines Portiers in Berlin hatte am letzten Freitag das Unglück, daß ihr beim Anreiben eines Phosphorzündhölzchens ein Stück Phosphor absprang und gerade auf ihre etwas wunde Lippe fiel. Dies war etwa gegen 4 Uhr Nachmittags; um 12 Uhr Nachts war sie eine Leiche. Sie starb an Blutvergiftung durch Phosphor.

Münster, 20. Febr. Dem hiesigen Bischof, dem seit 1. Januar der Staatsgehalt gesperrt worden, ist ein Neujahrsgeschenk von 2000 Thalern von unbekannter Hand zugestellt und von Seiten des westfälischen Abels für eine vollständige Entschädigung des gesperrten Gehalts Sorge getragen worden.

Paderborn, 18. Febr. Der „Westfäl. Zeitung“ schreibt man von hier: Der Bischof von Paderborn hatte vor einigen Jahren eine Milde rung in der Abstinenz dahin eintreten lassen, daß an gebotenen Feiertagen, auch am Geburtstage des Landesherrn, selbst wenn diese Tage in die Fastenzeit fielen, der zweimalige Genuß von Fleischspeisen Allen gestattet sein sollte. In der neuesten „bis auf Weiteres“ gültigen Fastenverordnung fehlt die Stelle, daß auch am Geburtsfeste des Königs jener Dispens in Kraft bleiben soll.

Posen, 22. Febr. Weibbischof Janiszewski ist am Samstag aus der Haft entlassen, auf Befehl des Oberpräsidenten aus den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen und Sachsen, sowie aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ausgewiesen und bereits über die Grenze dieser Bezirke gebracht worden.

In dem Dorfe Pakoslow in der Provinz Posen wurde in der Schenke ein Schäferknecht von der fixen Idee befallen, er werde von Ragen und Hengsten verfolgt. Er eilte nach Hause, ergriff dort zwei Kinder seiner Schwester, Mädchen von 4 und 5 Jahren, bei den Füßen und schlug sie so lange mit den Knöpfen an die Wand, bis sie den Geist aufgaben. Er hatte sie in seinem Wahn für böse Ragen gehalten.

Die Nordb. A. Z. bemerkt zu dem Inhalt des päpstlichen Rundschreibens: „In der vorstehenden Rundgebung des Vatikans liegt unstreitig der stärkste Ausdruck hierarchischen Uebermuths vor, dessen Zeugen wir bisher gewesen sind, da in derselben nicht bloß die unbedingte Verurtheilung der Maigesetze proklamiert, sondern auch der Ungehorsam gegen dieselben zur Gewissenspflicht gemacht wird. Die Encyclica gibt daher den noch jüngst im preuß. Abg.-Hause laut gemordenen Andeutungen über die Möglichkeit einer Verständigung das schroffste Dementi, und es ist wohl selbstverständlich, daß diese neueste Rundgebung des Papstes, welche den unversöhnlichen Widerspruch zwischen dem Staat und der römischen Kirche von Neuem konstatirt, von entschiedenem Einfluß auf das fernere Verhalten der Regierung sein muß.“

Strasburg, 22. Febr. Bischof v. Räß hat die Aufforderung der Behörde, die Fürbitte für Kaiser und Reich in's katholische Kirchengebet aufzunehmen, dahin beantwortet, daß er dieß für seine Diocese thun werde, wenn seine hierarchischen Vorgesetzten, d. h. der h. Vater, ihm dieß vorschreiben.

Meß, 14. Febr. Im Bezirk Lothringen sind von den kaiserlichen Forstbeamten im Jahre 1874 45 Wölfe, 285 Schweine und 25 Wildkazen erlegt worden.

In der kleinen Garnisonsstadt S. herrscht allgemeine Heiterkeit seit einigen Tagen. Vor dem Hause des Obersten steht ein Posten und diesem rief der Herr Oberst zu, indem er eine zudringliche häßliche Bettelfrau scheltend abwies: Solche Frauenzimmer lassen Sie mir nicht wieder ein! — Bald darauf kommt die Puhmacherin der Frau Oberst; Halt! ruft die Schildwache, mustert sie streng und ruft: Fort, ich darf nur schöne Frauenzimmer einlassen! — Wieder eine Stunde nachher kommt eine hochadelige Freundin der Frau Oberst. Die Schildwache ist aber auf dem Zeuge. Halt! ruft sie, hält wieder strenge Musterung und erklärt: Madame, ich darf nur schöne Frauenzimmer einlassen! — Ja, sogar die Frau Oberst läßt der brave Soldat wohl hinaus, aber nicht wieder hinein. — Leider endet die heitere Geschichte mit 3 Tagen Arrest.

Unbekannt ist, daß während der Schlacht von Wörth die protest. Kirche in Fröschweiler durch eine Feuersbrunst

zerstört worden ist; dieselbe ist nun im Rohbau wieder fertig gestellt. Der König von Bayern hat nun zur Herstellung der inneren Einrichtung und Ausschmückung derselben die Vornahme einer Sammlung im ganzen Königreiche erlaubt.

Aus Wien berichtet das Tageblatt gelegentlich des Ofenheimer'schen Prozesses: Der Staatsanwalt Graf Lamezan sagte über das Grübergebahren Ofenheims: „Wen da kein Gefühl des Ekels beschleicht, der hat kein Gefühl für das, was anständig ist.“ Ofenheims Vertheidiger Dr. Neuda antwortete: „Wir haben gehört, daß ein Minister (Banhaus), um sein Gedächtniß aufzufrischen, erst einer Quittung bedurfte.“ Banhaus ist noch in Amt und Würden. Das Wort des staatsanwaltlichen Ekels fliegt von Mund zu Mund. Die Geschichte Ofenheim erinnert unwillkürlich an die Halsbandgeschichte Marie Antoinette's von Frankreich. Wie schwer das monarchische Gefühl bei uns daniederliegt, dafür bürgen unsere Witzblätter. Freilich muß man wissen, was in den letzten Jahren bis in die Hofreise hinauf geschehen ist. Ein Minister (Bruck) hat sich mit dem Rasirmesser den Hals durchgeschnitten, Feldmarschall-Lieutenant Egnatten (der den Franzosen im 59er Kriege die Oesterreich Oefen verkaufte) hat sich im Gefängniß erhängt; der Graf Bratislav, der Liebling des Hofes, hat sich wegen Börsenspiels erdolcht und General Gablenz erschossen u. s. w.“

Der Riesenproceß Ofenheim in Wien geht dramatisch zu Ende wie er angefangen. Wie wählten heute schon, ob die Geschworenen ein Schuldig oder Nichtschuldig gesprochen, wenn nicht der Vorsitzende Freiherr v. Wittmann mitten in seinem Resümee ohnmächtig geworden wäre und aus dem Saale hätte getragen werden müssen. Der Proceß hatte bereits 7 Wochen gedauert, so lange wie der 1866er Krieg Preußens mit Oesterreich, und die ungeheure Anstrengung und Aufregung hatte den Präsidenten ein paar Tage übermüdet, die Sitzungen mußten unterbrochen werden. Heute, Montag, ist die Schlusssitzung. Der Staatsanwalt Graf Lamezan hat in seiner Schlussrede über Erwarten gut, mitunter glänzend gesprochen, der Vertheidiger Dr. Neuda ist, wie die Wiener sagen, hinter seinem Ruhme zurückgeblieben. Sehr interessant in jeder Beziehung war die letzte Selbstvertheidigung des Angeklagten Ofenheim, der offenbar ein hochbegabter Mann ist. Der Kern seiner Vertheidigung war: Man hat den unrechten Mann erfaßt. Man nenne doch einmal das Kind beim rechten Namen, den großen Krach! Diesen Krach haben aber nicht Jene verschuldet, welche die Gränder-Concessionen erhielten, sondern Jene, welche die Concessionen erteilten. In dieser einstündigen Rede wurde Ofenheim 27mal vom Präsidenten unterbrochen.

Graubünden. Laut einer Correspondenz des „Bund“ suchen die Kapuziner einem Buch Eingang zu verschaffen, namentlich bei der Schuljugend, welches den grimmigsten Haß gegen den Protestantismus predigt. Es wird bezweigt die Entfernung der ehrwürdigen Väter von den Pfründen verlangt.

Wir haben den Lesern schon länger nichts mehr von der französischen Nationalversammlung berichtet. Unser Gewissen ist ruhig; denn die Leser haben nichts verloren. Die Versammlung klaubt an den Verfassungsgesetzen herum und der Widerstreit der Parteien hat's dahin gebracht, daß sie wie weiland Frau Penelope immer wieder das Gespinnst austrennen, das sie Tags vorher fertig gebracht. Die Herren streiten jetzt über den Senat (I. Kammer), wer ihn zu wählen habe, wie er zusammenzusetzen sei u. s. w. Wenn sie keine Eile haben, — wir Deutschen können's ruhig abwarten und wenn's 10 Jahre dauert.

Rom, 22. Febr. Kronprinz Humbert machte heute dem General Garibaldi einen drei Viertel-Stunde dauernden Besuch, wobei Letzterer den Wunsch ausdrückte, der Prinzessin Margaretha vorgestellt zu werden.

Antonelli, der kluge Minister Pius IX., klagt: man kann sich auf Niemand mehr verlassen, nicht einmal mehr auf Garibaldi. Er hoffte, der alte Freischärler und Feind der Clerisei, werde in Rom im Parlament und in Volksversammlungen wider den Papst und die Pfaffen donnern und ihm Gelegenheit geben, an die frommen Höfe Europa's zu schreiben: Seht, der Papst ist doch ein Gefangener und seines Lebens kaum mehr sicher. — Garibaldi hat's aber aufgegeben, moralische Auiasställe zu reinigen und finkt nur darauf, wie er das Land um Rom entsumpfen und dem Tiber ein besseres Bett graben kann. Nur für solche praktische Dinge setzt er sich und seine Freunde in Bewegung. Antonelli ist darüber so ärgerlich, daß er dem alten Freischärler Schlafrock und Pantoffeln zuschicken will. (Pius IX. soll übrigens die bemerkenswerthe Aeußerung gethan haben: Ich und Garibaldi sind die ehrlichsten Männer in Italien.)

Ueber die Ergebnisse des Examen's, dem sich der Prinz Louis Napoleon kürzlich mit den Jöglingen der Militärakademie zu Woolwich unterwarf, wird sehr Günstiges berichtet. — Rouher soll seinen Agenten in der Provinz einen Bericht zugesandt haben, um denselben anzudeuten, auf welche Weise dieses freudige Ereigniß ausgebeutet werden müsse. In diesem Berichte wird behauptet, daß der kaiserliche Prinz eigentlich die Nummer 1 verdient habe, da er in der Taktik, der Strategie und

allen sonstigen Militärwissenschaften der Erste gewesen sei, aber nur die Nummer 7 erhalten habe, weil er in der englischen Sprache nicht stark genug gewesen sei. Diese Schwäche des kaiserlichen Prinzen wird von Rouher dadurch erklärt, daß er mehr Franzose sei, und daher alle seine freie Zeit auf das Studium der französischen Sprache, in welcher er sich auch immer mit seiner Umgebung unterhalte, verwandt habe.

Madrid, 21. Febr. Die letzten Schwierigkeiten, welche in der „Virginius“-Affaire zwischen Spanien und Amerika noch bestanden, sind geebnet worden, so daß die Angelegenheit nunmehr endgültig geordnet ist.

20 russische Garde-Offiziere haben sich verabredet, in 21 Tagen von Petersburg nach Wien zu reiten, ohne die Pferde zu wechseln. Es gilt eine Wette von 75,000 Rubeln. (Etwas für die Thierschutzvereine.)

London. [Unzerbrechliches Glas.] Die „Times“ berichtet, daß ein französischer Bauer kürzlich entdeckt haben soll, daß das Glas seine Zerbrechlichkeit verliert, wenn man es erhitzt und dann in Del abkühlt. — Auch in Paris und in Berlin wurde unlängst unzerbrechliches Glas gefunden.

[Der reichste Mensch der Welt.] Aus Brasilien wird berichtet, daß daselbst der reichste Mensch der Erde, der sog. Diamanten-König Souza Cabral, dessen Vermögen sich auf fünfzigtausend Mill. Dollars beläuft (womit man die österreichischen Staatsschulden mehr als 20 Mal bezahlen könnte), seine einzige Tochter Amalia, ausheiratete. Den großen Reichtum gewann er durch seine Diamantfelder, die ihm jährlich 20 Millionen Dollars eintragen. Der Bräutigam ist ein großer Eisenbahnbau-Unternehmer in Amerika, sein Vermögen beträgt 6 Millionen Dollars. Der Vater gab der Tochter mehr als hundert Stadt- und Landhäuser; ein eigenes Dampfschiff stellte er ihr zur Verfügung. Das Kostbarste war ein Halsband aus lauter Diamanten, das schönste in der Welt, es kostet 117 Millionen Dollars.

New-York, 17. Febr. Nach Telegrammen der hiesigen Blätter aus Port au Prince auf Haiti hat dort am 13. d. eine große Feuerbrunst stattgefunden, durch welche 500 Häuser zerstört worden sind.

### Der Suckkasten. (Fortsetzung.)

Das erste Resultat meiner Beobachtungen, die ich in wenige, möglichst unbedingene Blicke zusammenbrängen mußte, bestand darin, daß mir die Lage der beiden Nachbarn des Pachtgutes für den Fall eines ausbrechenden Feuers in Wahrheit als sehr bedroht erschien, da Sauer's Scheunen und Ställe im Hintergrunde und auf der einen Seite des weiten Hofes gelegen waren und unmittelbar an die fruchtgefüllten Räume Kleinschmidt's und Kinneman's anstießen. Bei der Bauart derartigen Nebengebäude mußte sich einbrechendes Feuer sofort der ganzen Flucht dieser Räumlichkeiten mittheilen, auch ohne daß es eines Sturmes bedurft hätte. Ganz besonders gefährdet erschien mir der Lindenbauer, denn die Giebelseite seines Wohnhauses stieß unmittelbar an Sauer's Scheune, während ein großer Theil der Vorderseite den mit Heu und Stroh gefüllten Stallungen und sonstigen Nebengebänden des Lindenhofs unmittelbar gegenüber lag.

Diese Gefahr schien mir noch erhöht durch die Anwesenheit des landstreicherischen Volkes, welches an der Stelle ordentlicher Dienstkleute den Hof belebte und namentlich in der Nähe der Scheune sich herumtrieb. Offenbar war dies lieberliche, in zerlumpten Kleidern barfuß umher lungernde Völkchen aus aller Herren Ländern zusammengelaufen, ein Gesindel, statt eines Gesindes.

„Sie wundern sich über meine Arbeiter, die allerdings nicht ganz nett kostümiert sind“, sagte der Pächter, der einen unbedachten Blick aufgefangen haben mochte. „Ich mag es aber nicht leiden, wenn Dienstkleute sich gewissermaßen wie Familienglieder betrachten lernen. Vor unserem Herrgott sind wir ja freilich Alle gleich, aber in dieser irdischen Welt lobe ich nun einmal Diener, mit denen man thun kann, was man will, die ich heute annehmen und morgen schon zum Teufel — in ihre Heimath zurücksenden kann. Dazu kommt, daß meine Arbeit durch sie weit wohlfeiler besorgt wird.“

„Ja, ja, ich sehe schon, Sie sind ein kanzer, ein vortrefflicher Dekonom, ein wahrer Musterwirt“, rief ich begeistert. „Bei Ihnen muß man in die Schule gehn, wenn man etwas profitieren will.“

Wir schritten, während ich dies Loblied sang, gerade an den Ställen vorüber. Ich ergriff also die günstige Gelegenheit beim Schopfe, um mit raschem Griffe die Thür zu öffnen. O weh, wie sah es in dem Punkte bei meinem Musterwirthes trostlos und öde aus. Statt eines Duzend's Pferde, für welche der geräumige Stall Platz in Fülle bot, standen da drei oder vier Gänse, arme, alte, abgetriebene Thiere, die viel eher in eine Abdeckerei, als auf den Hof eines tüchtigen Dekonomen gehörten.

Natürlich hütete ich mich in meiner jetzigen Eigenschaft als Seifenfieder außer Dienst eine solche Bemerkung laut werden zu

lassen. Der Pächter selbst aber schien gleichwohl auch hier eine Erklärung für geboten zu erachten.

„Ich habe jetzt, nachdem die Erntefahren gethan sind, meine übrigen Pferde verkauft“, sagte er. „Erst später, wenn die Pferdemarkte beginnen, denke ich mich wieder mit frischem Zugvieh zu versehen.“

„Ah, ich verstehe“, rief ich mit weise an die Nase gelegtem Zeigefinger. „Sie wollen als gescheiter Oekonom für einige Wochen das Futter sparen.“

„Sie haben meinen Grund mit glücklichem Scharfsinn herausgebracht“, entgegnete der Pächter mit einem Blicke, der zwischen einer erkünstelten Bewunderung und einem versteckten Hohne in der Mitte schwebte. „Wollen wir nun nach den Wohnräumen —“

„Bitte recht schön, zeigen Sie mir künftig noch etwas von Ihrer sonstigen Wirtschaft“, wandte ich ein. Sie klaben gar nicht, welchen Reiz diese ländlichen Dinge — itillich nennt man das bei uns in der Hauptstadt — für uns Stadtmenschen haben.“

„Es ist da nicht viel zu sehen, lieber Herr Dehnik“, entgegnete der Pächter etwas ungeduldig. „Meine Schafe haben Sie draußen am Walde gesehen, meine Kühe aber sind auf der Weide.“

„Wie schade!“ beklagte ich. „Ich kloobte erst ein Stück Rindvieh in jenem Stalle dort brummen zu hören.“

„Das ist im Nachbarhose gewesen“, log der Pächter frech. „Aber die Schweinchen, die lieben niedlichen Schweinchen!“

fuhr ich beharrlich fort. „Kann ich nicht wenigstens diese annehmen Dierchen einmal sehen?“

„Es thut mir wahrlich schmerzlich leid, Ihnen so ungeschicklich erscheinen zu müssen“, entgegnete Sauer ein wenig verlegen. „Ich habe meine Schweine vor Kurzem mit vielem Glück verkauft.“

„Schade, wirklich recht sehr schade“, klagte ich mit betrübter Miene, während mir die eigenthümlichsten Gedanken über diesen vorzeitigen Ausverkauf der sämtlichen Schweine in rascher Folge durch das Gehirn gingen, Gedanken, von denen sich Sauer hoffentlich nichts träumen ließ.

„Sie haben eine gute Ernte dies Jahr gehabt“, fuhr ich nach einem raschen Blicke durch das offene Scheunenthor fort. „Das ist ja alles voll bis unter das Dach.“

„Ja, ja, ganz recht, mein bester Herr Dehnik“, bestätigte der Pächter lächlich, während er mich zugleich am Arme ergriff und fast gewaltsam nach dem Wohnhause zog. „Darf ich nicht bitten, näher treten zu wollen?“

Was blieb mir übrig, als dem Dränger diesmal nachzugeben? Ein längerer Widerstand hätte schließlich doch den Verdacht des schlauen Burschen erregen können. So ließ ich mich denn von Sauer in das Haus und nach einem kurzen Aufenthalte in dem Wohnzimmer nach den für mich bestimmten Mansardräumen hinaufführen. Der Pächter verstand es nicht übel, die kaum bemerkbaren Reize dieser kleinen und wüsten Zimmer in ein glänzendes Licht zu stellen. Aber trotz alles bringlichen Zuredens, welches der Schlaue an den schon halbgefangenen Gimpel verschwendete, erklärte ich zwar schließlich, das für die Verhältnisse von Dachhausen schwindelhaft hohe Miethgeld sogar für passabel billig und die Aussicht auf die Düngergrube des Pachthofes für wunderbar „itillich“, aber ich behielt mir zum großen Verdruße Sauer's schließlich — die Zustimmung meiner Frau Geliebten beharrlich vor. Vergeblich suchte Sauer zu diesem Vorbehalte seine schmalen Schultern recht spöttisch, indem er mich lächelnd fragte, ob die Lieblingspantoffeln meiner Frau von Sammt, Leder oder Holz versfertigt würden. Ich verwahrte meine haus herrliche Würde sehr feierlich gegen diesen bösen Vorwurf, hielt aber den Vorbehalt selbst aufrecht und verließ endlich das Wohnhaus, ohne einen Zoll breit von meiner Meinung zurückgewichen zu sein, mit dem Aufgebote aller höflichen Nebenarten, aber auch mit allem Selbstbewußtsein eines wirklichen zur Ruhe gesetzten Seifensiedermeisters, der von seinen Renten lebt. Sie werden es unter diesen Umständen begreiflich und billig finden, daß ich über die Mansarde verfüge, sobald sonst Jemand darauf reflektiren sollte“, rief mir der Pächter mit schlecht verhehltem Aerger noch unter der Thür nach.

„Das versteht sich von selbst, mein verehrtester Herr Rutsbächter“, entgegnete ich. „Indessen aber hoffe ich dennoch, daß ich die hübsche Wohnung noch frei finden werde, wenn ich vielleicht ganz pleklich, heeren Se, binner Wälde, wie Zietzen aus dem Busche, wiederkehre. Die Sächsion ist ja im Grunde vorüber, wie der Herr Rutsbächter selbst ganz richtig bemerkten. Ja, ja, halten Sie das Quartier nur immer schöne barat und im Stande, daß ich nicht etwa in der Dorfschenke übernachten muß. Ne, heeren Se, das wäre mir was Schönes.“

Ich hatte die Ueberraschung absichtlich in Aussicht gestellt, weil ich hoffte, der Pächter werde sie als unbequem betrachten und dagegen protestiren. Wenn es mir aber auch einen Augenblick lang so vorkam, als habe Sauer eine solche Absicht, so schien er sich doch rasch anders besonnen zu haben. Genug, er schwieg. Probiren wir ein anderes Stück, dachte ich.

„Der Weg bis zum Holze ist wohl nicht zu verfehlen?“

fragte ich wie oben hin. „Und von dort weest mich dann Ihr kurioser Schäfer zurecht.“

„Dießmal ging der Schlaue Bursche an den Köder. „Warum wollen Sie den unbequemen und weiten Weg wählen?“ sagte er mit wunderbarer Ruhe. „Folgen Sie lieber der näheren und bequemeren Chauffee.“

Da ich sehr genau wußte, daß unser Fußweg der weit nähere war, so stand damit auch fest, daß der Pächter Berührungen zwischen mir und Ruth vermeiden wollte.

„Bedanke mich zum Allerschönsten“, entgegnete ich. Freilich hätte ich den alten Burschen, der ein wunderliches, pudelnärrisches Gewächs scheint, ganz fern noch einmal gesehen.“

„Um, den Schäfer?“ wiederholte Sauer. „Sie halten den Burschen in der Arglosigkeit Ihres eigenen Gemüths wohl für eine recht harmlose Seele?“

„Was? ist er das nicht?“ fragte ich mit dem Ausdrucke des an gelinden Schrecken grenzenden Erstaunens. „'s ist wohl gar am Ende ein schlechtes Subjekt? He?“

„Nun, ich will nicht gerade das behauptet haben“, entgegnete Sauer. „Das verhöte Gott, daß ich einem meiner Mitmenschen, die wir als wie uns selbst lieben sollen, einen üblen Namen anhängte. Nein, nein, ich glaube nicht an seine Schuld.“

„An seine Schuld? Was heißt denn das wieder? Hat er am Ende gar ein Verbrechen befangen?“

„Stünde das fest, so würde ich ihn nicht in meinem christlichen Hause dulden. Es ist aber allerdings einmal vor Jahren der Verdacht eines schweren Verbrechens gegen ihn entstanden.“

„Und trotz dieses Verdachts haben Sie ihn Ihre Dienste lenommen?“ fragte ich mit möglichst weit aufgerissenen Augen. (Fortsetzung folgt.)

## Merle i.

— (Am Spieltisch.) In den *Mmoires d'un Journaliste* von H. de Villemessant, vierte Serie, wird folgender Vorfall, den Villemessant in Baden-Baden beobachtete, erzählt: „Bekanntlich war den preussischen Officieren das Spiel, auch mit dem allgeringsten Einsatz, verboten. Ein solcher aber, in Civilkleidung, hatte 10 Louisd'or auf eine Farbe gesetzt, die zweimal herauskam; eben wollte er seine 40 Goldstücke vergnügt einstreichen, als sein Blick auf den König von Preußen fiel, der sich damit unterhielt, dem Spiele zuzusehen. In seinem Schreck wagt der Offizier nicht, die Summe einzuziehen. Dieselbe Farbe kommt noch ein drittes, viertes und fünftes Mal heraus, es stehen 3200 Francs; aber der Glückliche steht unbeweglich, den kleinen Finger an der Hosennaht, in Parastellung, der Gefahr ins Auge sehend, wenn die Kugel das nächste Mal minder günstig rollt, die ganze Summe wieder zu verlieren. Der König machte der gespannten Situation ein Ende, indem er näher trat und ihm gütig sagte: „Ich rathe Ihnen, Ihren Gewinn einzuziehen und sich schnell davon zu machen, noch ehe ich Sie bemerkt habe; das Glück könnte Ihnen nicht so günstig bleiben.“

— (Hosenteufel.) Eine der unsinnigsten Erfindungen, welche die Mode je gemacht, waren die Pluderhosen, wahre Ungeheuer von Beinkleidern, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufkamen und namentlich von den Landsknechten in's Fabelhafte erweitert wurden. Fabelhaft ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man erfährt, daß 60, 80, ja 130 Ellen Zeug zu solchen Pluderhosen verwendet wurden. Die Geistlichkeit jener Zeit hat gegen diese tolle und geschmacklose Verschwendung unzählige Predigten gehalten und der brandenburger Hofprediger Masoulius schrieb sogar eine eigene „Vermahnung und Warnung vom zuluberten, zucht- und ehrverwegenen pludrichtigen Hosenteufel“.

— (Ein artiger Gauner.) Der Sattler K. in Berlin empfing durch die Post folgende Zeilen: Einliegend empfangen Sie den Pfandbrief über die goldene Repetiruhr. Vielleicht ist es ein Familienstück und Sie legen Werth darauf. Hochachtungsvoll!“ „Was ist das?“ ruft der Sattler aus. Er geht eilends nach der Schlafstube, wo die Uhr immer über seinem Bette hing. Die Uhr war fort. Der Dieb hatte sie ins Leihhaus getragen und dem Eigenthümer den Pfandschein zur Einlösung zugesandt.

## Buchstabenrätzel.

Ein silbiges Wort.

1. Mit a, ob krumm, ob langgestreckt, Kennt's rubelos von Ort zu Ort, Jedoch nicht ohne Murren.
2. Mit u erscheint es viergeedt, Geht nie vom Plaz freiwillig fort Und steck voll Weisheit oder Schnurren.
3. Thut sich's mit a und u Dir kund, Dann wölbt sich's rund Und seine Sprach' ist bösslich Knurren.

Dem, der stets gut auf 1 und 2 und 3 gab Acht, Hat Freud' und Wohlstand auch stets 1 und 2 und 3 gebracht. Dem, der nicht weißlich die Gefahr in 1 und 2 und 3 erkannt, Nahm's Ehr' und Leben schon, auch Haus und Hof, Sinn und Verstand.

**Magold.**  
**Accord für Fuhrleute.**

Am Samstag den 27. Febr.,  
Vormittags 9 Uhr,  
wird das Ausschleifen von ca. 600 Stämmen tannen Lang- und Sägholz an die Abfuhrwege im Stadtwald Bühl und Kiltberg auf dem Rathhause hier im öffentlichen Abstreiche vergeben, wozu Affordsliebhaber eingeladen werden.  
Den 24. Febr. 1875.

Stadtdirektori.

**Magold.**  
**Strohputwasch-Empfehlung.**

Da in nächster Zeit die Strohputwasch beginnt, so erlaube ich mir meine verehrl. Kunden in Kenntniß zu setzen, daß ich auch dieses Jahr wieder Strohpute zu waschen und fagoniren aufs pünktlichste zu besorgen bereit bin.

Marie Kaiser,  
vis-à-vis der neuen Kirche.

Eine hübsche Auswahl  
**Brant-, Ball- und Todtenfränze**

bringt in empfehlende Erinnerung die Obige.

**Magold.**  
**An- und Verkauf**  
von Staatspapieren, Pfandbriefen u. Wechsel u. Auszahlungen nach Amerika prompt und billig bei  
Gottlob Knodel.

**Magold.**  
**Liederkranz.**  
Gesangs-Unterhaltung  
Sonntag den 28. Febr.,  
Abends 4 Uhr,  
im Löwen.  
Freundlichst ladet hiezu ein  
der Ausschuß.

**Magold.**  
**Kranken-Unterstützungs-Berein.**  
Das Mitglied Gottl. Freithaler, Steinhauer, ist gestorben und wird am Donnerstag den 25. Febr., Mittags 1 Uhr, beerdigt. Die Vereinsmitglieder werden zur letzten Ehrerweisung, der Leichenbegleitung eingeladen.  
Der Vorstand.

**Magold.**  
Gutes bürres  
**buchenes Scheiterholz**  
verkauft  
Fr. Geyer z. Anker.

Die heftigsten Zahnschmerzen werden sofort gestillt durch die berühmten Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen à Flacon 21 Kreuzer, ächt zu haben bei  
Gottl. Knodel in Magold.

**Altenstaig.**  
**Ein Schreiner**  
findet sogleich dauernde Beschäftigung bei Schreiner Bock.  
Auch wird bis Ostern ein ordentlicher Mensch in die

**Lehre**  
aufgenommen von  
Obigem.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**  
Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.  
Stand Ende 1874.

Versichert 44700 Personen mit	269,520,000 Mr. R.-M.
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Personen mit	24,950,100 "
Bankfonds	66,150,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	89,100,000 "
An die Versicherten gewährte Dividende	36,765,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,4 Prozent.
Dividende im Jahre 1875	37 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

**C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Magold.**

Zu der **Ehr. Wildbrett'schen** Buchdruckerei in Wildbad ist soeben erschienen und in der Expedition d. Bl. zu haben:

**Das neu'ste Büchle vom Wildbad,**  
oder:  
**Die Wildbader Realschul-frage.**

Eine öffentliche Verhandlung der bürgerlichen Collegien  
(am 8. Februar 1875)  
möglichst wortgetreu wiedergegeben von der  
**Zuhörerschaft.**

2 1/2 Bogen klein Oktav. — Preis: 40 Pfennige.

Hier handelt es sich um nichts Gemachtes, sondern um die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Wirklichkeit. Ein Stück aus dem Leben, humoristisch durch sich selbst, können wir das Schriftchen jedem Kenner Wildbads als eine ungemein heitere Lectüre bestens empfehlen.

**Altenstaig.**  
Eine sehr große Auswahl der schönsten neuesten  
**Frühjahrs- und Sommer-Frauenkleiderstoffen**  
zu äußerst billigen Preisen schon von 12 kr. an ist bereits eingetroffen bei  
J. G. Wörner.

**Wildberg.**  
11 Stück sehr schöne  
**Milchschweine**  
verkauft  
Samstag den 27. Febr.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
Widmaier  
z. Wittelmühle.

**Altenstaig.**  
Sehr gute schöne  
**Schwarze Thybets**  
zu verschiedenen Preisen, worunter auch für Confirmanden geeignet, empfiehlt in frisch angekommener Waare billigt  
J. G. Wörner.

**Oberjesingen.**  
Ca. 36 Cir.  
**Heu**  
hat zu verkaufen  
Johs. Kaiser.

**Altenstaig.**  
**Wohlfeiles Fensterglas**  
sehr schön und gut bei  
J. G. Wörner.

In der **G. W. Kaiser'schen** Buchhandlung ist zu haben:  
Neues vollständiges  
**Kochbuch,**  
oder Anleitung, tausenderlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbsterprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt.  
Preis eleg. geb. 48 kr.

**Rechnungen,**  
in Quart und Folio, vorrätig in der  
**G. W. Kaiser'schen** Buchh.

**Dr. Vorhardt's**  
aromatische Kräuter-Seife ist ein treffliches Mittel, die Haut zu härten und gesund zu erhalten. Sie ist anerkannt das Beste, was in diesem Genre geliefert werden kann, sowohl gegen Sommersprossen, Hitzblattern, Schuppen und andere Hautunreinheiten, als wie auch für die Toilette, indem deren Gebrauch zur Verschönerung und Verbesserung des Teints wesentlich beiträgt. — **Dr. Vorhardt's Kräuter-Seife** wird in, mit obentst. Stempel versehenen Original-Packetchen à 6 Sgr. nach wie vor in Magold nur allein verkauft bei **G. W. Kaiser.**

**Magold.**  
Den von **J. A. Schauweder** in Reutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen  
**Leder-Gerbseifstoff**  
empfehlen in Fläschchen zu 12 und 18 kr. die Exped. d. Bl.

**Brodpreise in Magold.**

	Mund.	Kernen-brod.	Mittel-brod.	Gewicht der Weden. Gramm.
Gänse	8	32	30	110
Höfer	8	32	30	110
Remmler	8	32	30	110
Rübn	8	32	30	115
Lehre, Gottl.	8	32	30	110
Lehre, Friedr.	8	32	30	110
Moser	8	32	30	110
Kaiser	8	32	30	110
Schwon	8	32	30	110
Schweille	8	32	30	110
Seeger	8	32	30	110
Strenger	8	34	32	115
Wagner	8	32	30	110

**Gestorben:**  
Den 22. Febr: Gottlob Freithaler, Steinhauer, 46 Jahre 9 Monat alt. Beerd. 25. Febr., Mittags 1 Uhr. Den 24. Febr.: Albertine, Kind des Ehr. Gutekunst, Restaurateurs, 3 Jahr 3 Monat alt. Beerd. Freitag den 26. Februar, Nachm. 1 Uhr. Den 22. Febr. zu Emmingen: Simon Renz, Bauer, 54 Jahre alt.